

Sehnsucht nach Liebe

Von venezia

Sehnsucht nach Liebe

Regungslos saß sie im Wohnzimmer und starrte vor sich hin. Tränen schimmerten feucht auf ihren Wangen im schwachen Schein der Straßenlaterne, die vor dem Fenster stand.

Traurigkeit spiegelte sich in ihren vom Weinen geröteten Augen wieder und eine Hilflosigkeit, die jeden den Atem verschlagen hätte.

Ein heftiger Streit lag hinter ihr.

Ihr Freund hatte wieder einmal keine Zeit für sie gehabt. Sie hatte ihm gesagt, dass sie nicht immer alleine sein wollte. Daraufhin war er wieder laut geworden. Sie hatte das satt.

Sie hätte jemanden gebraucht, der sie einfach mal in den Arm nimmt. Aber da war niemand gewesen.

Schlurzend hatte sie im Bett gelegen und gehofft, dass seine starken Arme sie umfassen würden aber nichts dergleichen war passiert. Nur ein 'Hör auf zu heulen' war von der anderen Bettseite zu vernehmen gewesen und das Rascheln der Bettdecke, als ihr Freund sich von ihr abgewendet hatte. Völlig fertig hatte sie das gemeinsame Schlafzimmer fluchtartig verlassen und sich ins Wohnzimmer gesetzt. Dort konnte sie dir Flut an Tränen nicht mehr stoppen. Es fröstelte sie innerlich aber sie konnte sich nicht aufraffen etwas zu unternehmen. Sie fragte sich immer wieder warum ihr Leben so beschissen war. Warum gerade sie sich in jemanden verliebt hatte, der überhaupt kein Verständnis für sie aufbringen konnte und der keine Lust hatte etwas Zeit mit ihr zu verbringen.

Sie liebte ihn über alles und doch würde sie am liebsten so schnell wie möglich von hier verschwinden. Aber sie wusste nicht wohin. Sie wollte nicht alleine sein, dass wäre noch schlimmer für sie. Deswegen nahm sie diesen Schmerz in Kauf. War das die richtige Entscheidung? Sie wusste es nicht.

Sie verachtete sich selber für ihre Feigheit. Aber was, wenn er sie doch liebte und er es nur nicht zeigte? Diese Frage quälte sie ungemein.

Die Tränen versiegten langsam und ihre Atmung beruhigte sich wieder. Eine willkommene Leere machte sich in ihr breit und sie fragte sich wozu überhaupt noch weiter machen.

Mit hängenden Schultern ging sie in die Küche. Auf der Anrichte stand der Messerblock. Langsam zog sie ein Messer heraus. Das scharfe Fleischmesser wog schwer in ihrer Hand und die Klinge funkelte im fahlen Schein. Fasziniert lief sie zurück zur Couch.

Sie hatte das schon einmal versucht und niemand hatte es bemerkt. Keiner hatte sie nach der feinen Narbe an ihrem linken Handgelenk gefragt, die in Richtung Armbeuge verlief. Hatte sie diesmal dem Mut es durchzuziehen? Sie hatte entsetzliche Angst. Warf sie ihr Leben grundlos weg oder war das der einzige Ausweg?

Vielleicht gab es jemanden da draußen dem sie nicht egal war. Oder würde niemals jemand um sie trauern. Sie wusste es einfach nicht.

Ihr gingen die Worte ihres Freundes nicht aus dem Kopf. Er hatte ihr vorgeworfen, undankbar zu sein. Sie könne schließlich froh sein, wenn er jeden Abend nach Hause kommen würde. Doch sie wollte mehr. War das zu viel verlangt? Sie wollte wenigstens einen gemeinsamen Tag mit ihm. Das sollte doch machbar sein. Nur einen Tag an dem sie mal glücklich sein konnte.

Sie verstand ja, dass seine Arbeit ihn in Anspruch nahm aber war das wirklich alles, für das er sich interessierte? Sie wurde jedes Mal wie ein lästiges Objekt beiseite geschoben. So wollte sie einfach nicht behandelt werden.

Sie wollte jemanden, der sie in den Arm nahm, wenn ihre düstere Stimmung sie wieder einmal zu erdrücken schien. Sie wollte keinen Ritter in einer schimmernden Rüstung und einem weißen Pferd. So etwas gab es nur im Märchen, das wusste sie. Sie brauchte nur jemanden der für sie da war und sie so akzeptierte wie sie war.

Draußen fuhr ein Auto vorbei und schreckte sie aus ihren Gedanken.

Entschlossen legte sie das Messer weg und schlich ins Schlafzimmer. Ihr Freund schlief tief und fest. Ganz vorsichtig versuchte sie sich an seinen Rücken zu kuscheln. Vielleicht gab es ja doch noch Hoffnung. Seine Wärme tat ihr gut. Es fühlte sich alles so richtig an.

Doch die Hoffnung wurde jäh zerstört, als eine schlaftrunkene Stimme herablassend sagte: "Lass mich in Ruhe, du nervst."

Aufkeuchend verlies sie eilig das Bett und rannte wieder auf die Couch. Tränen verschleierten ihren Blick. Sie rollte sich zusammen und hielt das Messer in der Hand. Präzise führte sie den Schnitt aus. Sofort quoll der rote Lebenssaft aus ihren pulsierenden Adern. Es tat nicht einmal weh.

Ihr letzter Gedanke war, dass das Sofa jetzt wohl Schrott sein würde. Dann wurde alles dunkel um sie herum. Sie bemerkte nicht mehr, dass ihr Freund über ihr zusammenbrach und sie schmerzlich umklammert hielt.